

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 65 (2010)

Heft: 1

Artikel: Spiel mit dem Leben

Autor: Gröbly, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spiel mit dem Leben

Wer behauptet, nur Privatbesitz könne die Zerstörung lebenswichtiger Ressourcen wie Wasser und Boden verhindern, zäumt das Pferd von hinten auf. Privatbesitz von Wasser, Boden und anderen öffentlichen Gütern im grossen Stil ist eine neue Form des Kolonialismus und der Ausbeutung.

In Madagaskar ist geplant, dass 1,3 Millionen Hektaren Ackerland, die Hälfte des Landwirtschaftslandes der Insel, für 99 Jahre an den südkoreanischen Konzern Daewoo verpachtet werden sollen. Daewoo und Südkorea möchten Lebensmittel und Agrotreibstoffe für den eigenen Gebrauch sichern. Gleichzeitig ist Madagaskar von UN-Lebensmittelhilfe abhängig. Das Geschäft ist gefährdet, da sich die Madagassen gegen den Deal zur Wehr setzen. Das ist nur ein Beispiel für einen neuen Trend: Ausverkauf von Agrarland. China, Südkorea, Japan, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate sind in grossem Stil auf Einkaufstour vor allem in Afrika, aber auch in den USA, Lateinamerika und Indonesien. Die aktuelle Finanzkrise hat aufgezeigt, wie flüchtig Geld ist. Die steigenden Lebensmittelpreise machen Land und Boden zu einer sicheren Geldanlage. Laut Sue Branford von der Organisation Grain versprechen viele Investoren «zwar soziale Leistungen wie den Bau von Schulen oder eine bessere Infrastruktur. Aber das macht den Landverlust der Bauern nicht wett. Ohne eigenen Grund sind die Einheimischen vom Hunger bedroht.»

Szenenwechsel: Viele deutsche Städte haben am Anfang dieses Jahrhunderts ihre Verkehrsbetriebe, Wasserwerke, Müllentsorgungsanlagen und anderes wegen Finanzknappheit an ausländische Finanzinstitute verkauft und zahlen für deren Nutzung eine Miete. Viele dieser verschachtelten, als Cross-Border-Leasing bezeichneten Geschäfte sind im Zusammenhang mit der Finanzkrise aufgeflogen. Laut ZEIT wurde in Deutschlands Kommunen Infrastruktur im Wert von 100 Milliarden Euro verschoben. «Statt der erhofften Gewinne haben sie enorme Verluste angehäuft, und die Bürger müssen dafür aufkommen.»

Szenenwechsel: Der ehemalige Nestlé-CEO Peter Brabeck sagt im Film «We feed the world» selbstbewusst: «Wasser ist ein Lebensmittel wie jedes andere und sollte einen Marktwert haben.» Der Verschwendungen könne nur

Einhalt geboten werden, wenn Wasser einen Preis habe, und Private könnten eine effizientere Nutzung von Wasser besser garantieren als die staatlichen Institutionen. Mit diesen Aussagen begründet Brabeck die Privatisierung von Wasserwerken, Quellen und auch den Verkauf von Flaschenwasser.

Wem gehört die Welt?

Solche Geschichten haben eine breite Debatte darüber ausgelöst, wem die Welt, wem Wasser, Boden und andere öffentliche Güter gehören sollen. Da wir ohne Boden und Wasser nicht leben können, handelt es sich um die grundlegenden Menschenrechte auf Wasser und Nahrung.

Gemeingüter oder öffentliche Güter sind Güter, die von allen mehr oder weniger frei genutzt werden können. Weil Boden und Wasser existenziell überlebensnotwendig sind, sind sie ein Menschenrecht und höherwertig als das Recht auf Eigentum. Im Laufe der Geschichte war das lange selbstverständlich. Wasserversorgung war eine Gemeinschaftsaufgabe, und Boden war lange Zeit ebenfalls eine Allmende, ein Gemeinschaftsbesitz. Erst im Laufe der Zeit kam die Idee auf, dass Land in privaten Besitz kommen kann. Es galt aber immer noch, dass ein Bodenbesitzer sein Land selber bestellen muss. In Zeiten des Kolonialismus wurde dann Grossgrundbesitz üblich.

Freier Markt als Kolonialismus

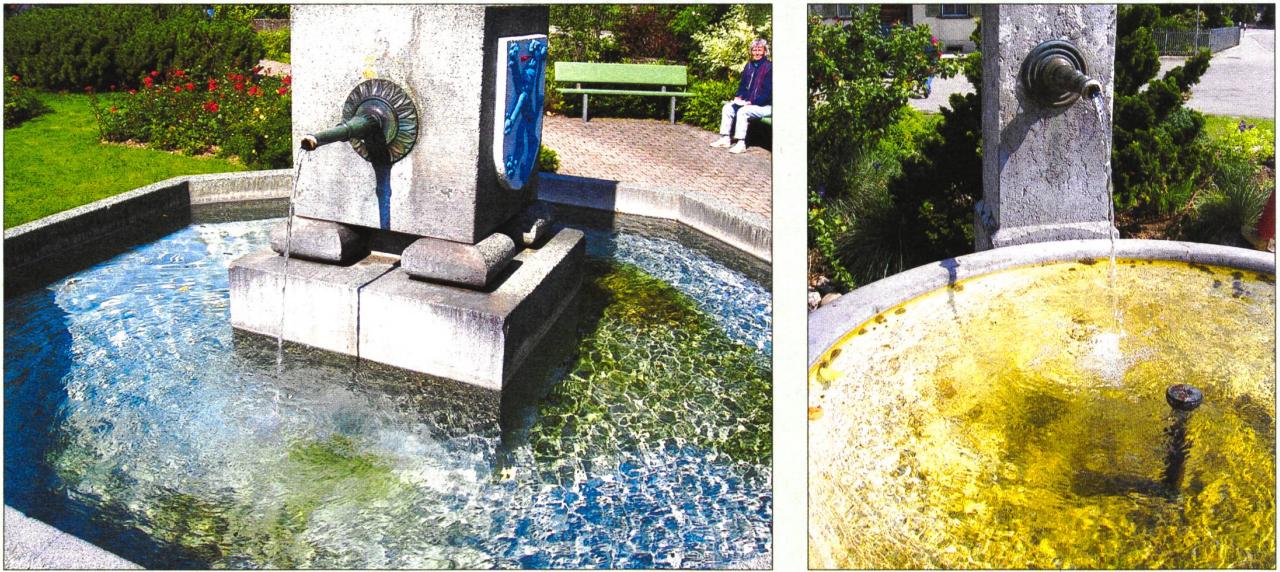
Die genannten Beispiele zeigen, dass wir den Kolonialismus keineswegs überwunden haben. Besitznahme von Land im grossen Stil ist ein Angriff auf die Grundlagen des Lebens und wird durch das Naturgesetz des freien Marktes legitimiert. Auch die katastrophalen Kollateralschäden wie Hunger, Gewalt, Armut, Korruption und Ausbeutung können weder Regierungen noch internationale Gremien bewegen,

diese Übergriffe zu unterbinden. Im Gegenteil. Landkäufe werden als Entwicklung angepriesen. Die lokale Bevölkerung bekomme Arbeit und Geld.

Diese Landnahme wird zugelassen, obwohl für KleinbauerInnen ein kleines Stück Land die beste Sicherung ihrer Existenz bedeutet. 43 Prozent aller Menschen weltweit sind immer noch Bäuerinnen und Bauern. Der Zugang zu Boden ist folglich entscheidend für die Bekämpfung der Armut und die Garantie des Menschenrechts auf Nahrung. Existenzsicherung steht also in Konflikt mit dem Vorrecht der Reichen, alles kaufen zu können. Die subsistenzorientierten KleinbauerInnen werden immer noch als unterentwickelt betrachtet, und die neoliberalen Prinzipien von Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung werden entgegen aller negativen Erfahrungen mehr denn je als Rezept zur Entwicklung und Armutsbekämpfung gesehen. Gemeingüter wie Wasser und Boden sind nicht von Menschen erschaffen, sie sind ein Geschenk der Natur, weshalb es nicht zu rechtfertigen ist, dass der Zugang in der Hand von wenigen liegt. Boden und Wasser sind durch Ökonomisierung, Externalisierung und Privatisierung vielfältig bedroht.

Alles wird zur Ware

Ökonomisierung bedeutet, dass alles zur Ware wird. Das bringen die Aussagen des ehemaligen Nestlé-CEO Peter Brabeck zum Ausdruck. Die ökonomische Wachstumslogik kennt keine Grenzen. Sobald die klassische Industrieproduktion an ihre Grenzen stößt, beginnt der Übergriff auf Gemeingüter, welche in den Dienst des Kapitals kommen. Kapital kommt vor der Ernährungssicherung und Lebensqualität. Wenn KleinbauerInnen lokal produzieren und gut leben, dann ist das schädlich fürs Kapital. Laut «Spiegel» betreiben die ausländischen Investoren industrielle Intensiv-Landwirtschaft. Nur so können sie die Erträ-



Noch ist dieses Wasser für das ganze Dorf gratis verfügbar und fliesst zum grössten Teil ungenutzt fort. Bei uns in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit. Wie lange noch? Keine 50 Meter von diesen Brunnen kaufen die Leute im Supermarkt kistenweise Wasser in Flaschen. Im Gegensatz zu vielen Menschen auf dieser Erde können sie es sich leisten. Nestlé lässt grüssen!

ge steigern und eine jährliche Rendite von 20 Prozent und mehr erbringen. «Und ist das Land nach ein paar Jahren ausgelaugt, ziehen viele der Investoren weiter – so billig sind Pacht oder Kauf, dass sie auf nachhaltige, schonende Nutzung keinen Wert legen müssen.»

Wenn KleinbäuerInnen lokal produzieren und gut leben, dann ist das schädlich fürs Kapital

Bei *Privatisierung* und Patentierung von Gemeingütern werden Pflanzen, Tiere, Gensequenzen und Saatgut der öffentlichen Nutzung entzogen. «Privat» kommt vom Lateinischen *«privare»* und bedeutet berauben. Die Privatisierung raubt den Menschen die Verfügungsgewalt über die Lebensgrundlagen. Privatbesitz von Sonnenschirmen, Häusern oder Musikanlagen ist unproblematisch. Wasser, Boden und Saatgut sind jedoch lebensnotwendig, weshalb die Kontrolle nicht bei einigen wenigen konzentriert werden darf. Zwar garantiert Gemeinbesitz noch keine nachhaltige Nutzung, aber Privatisierung von Wasser und Boden ermöglicht, zu Ende gedacht, eine totale Kontrolle von wenigen über die Mehrheit der Menschen.

Externalisierung bedeutet, dass die Kosten auf Boden und Wasser abgeschoben werden, bzw.

dass so produziert wird, dass beide gefährdet und zerstört werden. Diese Zerstörung erscheint aber nicht im Preis eines Produktes, ja kann unter Umständen gar nicht berechnet werden, denn wenn Wasser fehlt, nützt Geld nichts. Bodenerstörung zeigt sich erst nach langer Zeit. Externalisierung ist Ausdruck der ökonomischen Logik: Heute verdienen, ohne Rücksicht auf morgen.

Ohne Boden geht nichts

Weltweit sind viele Böden durch Erosion, Pestizide, Verdichtung, Versalzung und verringerten Humusgehalt zerstört. 65 Prozent der weltweit kultivierten Flächen zeigen Degradationserscheinungen, 40 Prozent starke bis sehr starke. Es stellt sich daher die Frage, ob eine Privatisierung von Boden in wenigen Händen diesen Trend umkehren kann oder noch fördert.

Die Erfahrung zeigt, dass grossflächige und industrielle Landwirtschaft schädlich für den Boden ist. Da aber die Landwirtschaftsfläche weltweit kaum mehr ausgeweitet werden kann, ist eine Pflege der Bodenfruchtbarkeit eine absolute Notwendigkeit. Nur so kann langfristig die Ernährung gesichert werden. KleinbäuerInnen können in der Regel den Boden besser pflegen, weil ihre Existenz direkt davon abhängt. Ein fruchtbaren Boden ist auch als Filter und Speicher von Wasser wichtig.

Wasser gehört allen

Mehr als 80 Prozent des weltweiten Süßwasserverbrauchs geht auf das Konto der Landwirtschaft. Das führt nicht nur zum Leerpumpen von fossilen Wasservorräten, sondern auch zur Zerstörung von Böden. Die Frage bleibt, wie es im geschlossenen System Erde Wasserknappheit geben kann. Das Problem liegt darin, dass das Wasser meist am falschen Ort ist, entweder im Meer als Salzwasser oder in regenreichen Gebieten. Der Klimawandel verschärft zudem die Situation, indem trockene Gebiete noch trockener werden und feuchte Gebiete noch feuchter. Insgesamt nehmen die Wetterextreme wie Dürren, Überschwemmungen oder Stürme zu. Mit dem Abschmelzen der Gletscher gehen zudem wichtige Wasserspeicher verloren, und es wird an vielen Orten an Wasser mangeln.

Die Herausforderung besteht darin, viele Lebensmittel mit möglichst wenig Wasser produzieren zu können. In dieser Situation ist verständlich, dass Konzerne und Regierungen versuchen, Wasserversorgungen und Quellen unter ihre Kontrolle zu bringen. Der aktuelle Angriff des Kapitals auf die Gemeingüter ist ein direkter Angriff auf das Leben und die Menschenwürde.

Thomas Gröbly,
ehemaliger Landwirt und Ethiker